

# Das Schicksal des k.u.k Offiziers Julius Kassa nach dem 1. Weltkrieg

Der Harder Gottlieb Köhlmeier war während des Ersten Weltkriegs Kammerdiener des ungarischen k.u.k Offiziers Julius Kassa. In einem Brief berichtet Kassa seinem ehemaligen Offiziersdiener, wie es ihm nach dem Krieg ergangen ist.

Die Tätigkeiten eines Kammerdieners ist vielleicht dem einen oder anderen noch von der Geschichte vom „Braven Soldaten Schwejk“ bekannt, wobei es anzumerken gilt, dass Gottlieb Köhlmeier aus Hard (1880 – 1964) sicher nicht so umtriebig und übereifrig war, wie der Schwejk im Buch oder Film.

Gottlieb Köhlmeier war dem k.u.k. Oberleutnant Julius Kassa in Abony, einer Kleinstadt in Ungarn zugeteilt, einem relativ sicheren Platz, fernab der Front. Nach Kriegsende kehrte Köhlmeier nach Hard zurück und widmete sich wieder seinem kleinen Stickereiunternehmen in der Sägewerkstraße.

## Schweres Schicksal

Zwei Jahre nach Kriegsende schickte er seinem ehemaligen Dienstherrn eine Postkarte. Daraufhin erhielt er von seinem einstigen Vorgesetzten den folgenden Brief, den der Ungar am 16. April 1920 in teils etwas holprigem Deutsch verfasste, und in dem er sein Schicksal nach dem Kriegsende schilderte:

*Mein lieber Köhlmeier!*

*Ich hatte Ihre l. Karte erst vor einigen Tagen erhalten. Ich war nämlich nicht zu Hause und wie ich zu Hause kam, übergab mir mein Vater Ihre w. Karte. Vor allem freut mich sehr, dass Sie und Ihre Familie gesund sind, und dass das Geschäft gut geht. Sie dürften jedenfalls in den Zeitungen gelesen haben, was bei uns in Ungarn alles vorgefallen ist, seitdem Sie mich als mein gewesener Kammerdiener und Kamerad verlassen haben. Es sind überaus furchtbare Zeiten vorübergegangen. Jetzt können wir Gott danken dass alles - wenn auch nicht ohne jeden Zwischenfall - doch halbwegs gut abgelaufen ist.*

*Ich weiß wirklich nicht, wo ich anfangen soll, Ihnen das alles zu schildern, was mit*



Gottlieb Köhlmeier mit seiner Frau Berta (geb. Feßler) bei der Hochzeit im Jahre 1911.

*mir geschehen ist. Darum alles nur sehr kurz! Wie die Kommunismus bei uns ausbrach, konnte ich mich nun unter diesen Räubern und Scharfrichtern einleben und besonders wir gewesenen Offiziere sind immer von diesen Räubern hergenommen worden. Wir haben auch in Abony die Gegenrevolution gemacht, es war aber alles zu früh geschehen und ich musste von zu Hause am 3.V.1919 flüchten.*

*Meine Eltern sind von den Bolschewiken überfallen worden, das ganze Haus wurde auf den Kopf gestellt, meine sämtlichen Militär Ausrüstungs Gegenstände, von meiner Mutter viele Wäsche und von dem Geschäft viele Sachen geraubt. Mein Vater wurde gleich weggeführt und wollten die Roten aufhängen, doch gelang es meiner Mutter gegen Abzahlung von K 30.000,- sein Leben zu retten.*

*Ich war inzwischen zu den Rumänen geflüchtet. Sie hatten mich gleich gefan-*

*gen genommen, nach Brasso (Kronstadt – Siebenbürgen) begleitet und als einen gewöhnlichen Bolschewisten behandelt. Es ging mir sehr schlecht bei den Rumänen, aber mein Gefangenschaft war Gott sei Dank nicht lange, nachdem es mir gelungen war, von der Gefangenschaft am 23.Vii.1919 zu entfliehen und bin bereits am 23.Vii.1919 in Szeged gewesen, wo ich der Nationalarmee gleich beigetreten bin, und als diese Räuberwelt am 1.VIII.1919 zu Ende ging, bin mit der Nationalarmee über die Donau gegangen.*

*Zu Hause haben meine Eltern von mir nichts gewusst und ich konnte auch nicht nach Hause gehen, nachdem die*

Öffnungszeiten Gemeindearchiv  
jeden di von 8.30 bis 11.30 Uhr oder  
nach Vereinbarung

Nicole Ohneberg, T 76086,  
gemeindearchiv@hard.at

Rumänen bei uns waren, ich durfte deswegen nicht nach Hause gehen, sonst hätten sie mich gleich wieder gefangen genommen. Meine Eltern haben erst gegen Mitte September das erste Lebenszeichen von mir gehört. Meine Offizierskameraden, die mit mir nicht geflüchtet sind von den Roten alle aufgehängt worden sind. Ich kam Ende Dezember v. J. krank und zusammengebrochen zu Hause, jetzt aber ich habe mich halbwegs erholt und teile Ihnen auch mit, dass ich verheiratet bin und in Budapest lebe. Nachdem meine sämtliche Sachen von den Roten geraubt wurde, so möchte ich Sie bitten, ob es nicht möglich wäre von der Schweiz Sachen, die ich gut brauchen könnte anzuschaffen? Ihre Sachen, die Sie bei uns gelassen haben, ist gut aufgehoben worden und ich habe mich bereits erkundigt, ob es nicht möglich wäre, das Päckchen auf die Post zu geben, wie ich aber hörte, es möchte alles konfisziert werden. So sollten die Sachen lieber weiter bei uns bleiben und vielleicht kommen noch bessere Zeiten, wo ich Ihnen das Paket schicken kann.

Es wäre Ihnen vielleicht auch möglich, für meine Frau einige Kleidungsgegenstände und Stickereien aus der Schweiz anzuschaffen? Ihre diesbezügliche Antwort erwartend, es grüßt Sie und Ihre Familie.

Ihr erg. Kassa Julius

Ich habe diesen Brief auch dem führenden Historiker zur Geschichte des 1. Weltkriegs, dem Wiener Universitätsprofessor Dr. M. Rauchensteiner zukommen lassen. Er antwortete mir, dass er noch kein derartiges Dokument eines Untergangs gesehen hat, in dem der ehemalige Herr seinen einstigen Diener so offen um Hilfe bittet und mit der Formel „Ihr ergebener ...“ abschließt.

Der Originalbrief und die Bilder zum Beitrag wurden dem Gemeindearchiv von Marlies Wildauer, der Enkelin von Gottfried Köhlmeier, übergeben, wofür wir herzlich danken.

**Ernst Köhlmeier**  
Altarchivar



Nach Ende des 1. Weltkriegs verlor der Offizier Julius Kassa nahezu alles und bat seinen einstigen Diener um Hilfe